

04 | 2021

diakonie

Die Zeitschrift für Nächstenliebe in unserer Zeit



Kunst-Jubiläum: 25 + 1 Atelier der Kunst- werkstatt feiert

Seite 16

„Kunst braucht Zeit,
um sich darauf einzulassen.“
Seite 12

Frauenpower:
Künstlerin, ein Leben lang
Seite 21

Diakoniewerk Tirol wächst um
acht forKIDS Therapiezentren
Seite 30

- 04 Wir bestärken Menschen darin, Entscheidungen für sich zu treffen**
Entscheidungen für eine:n selbst und das eigene Leben zu treffen verbindet alle Menschen im Diakoniewerk miteinander.

thema

- 06 Der künstlerische Auftrag**
Das Diakoniewerk macht Kunst von Menschen für Menschen sichtbar.

- 09 Panorama**

menschen im alter

- 12 „Kunst braucht Zeit, um sich darauf einzulassen.“**
Senior:innen und Menschen mit Demenz schöpfen aus der Kunst und Kreativität neue Kraft.

- 14 Kurznachrichten**



12



06

menschen mit behinderung

- 16 25+1=26 Jahre Atelier**
Das Atelier der Kunstwerkstatt des Diakoniewerks feiert Jubiläum.

- 18 Kurznachrichten**

- 20 Integrative Arbeit**

- 21 Porträt**
Gertraud Gruber, Erika Staudinger und Rosemarie Heidler – Künstlerinnen aus Leidenschaft.

- 22 „Der wahre Charakter der Gesellschaft zeigt sich darin, wie sie ihre Kinder behandelt.“**
Beim 4. Internationalen Symposium in Livno stand die Begleitung von Kindern mit Behinderung im Fokus.

- 23 Ins Gespräch kommen und über den Alltag plaudern**
Sprachtrainings für Frauen mit Migrationshintergrund und Betreuung für deren Kinder.

- 24 Ein Tag mit ...**
In der Vorweihnachtszeit packen in der Macherei viele fleißige Hände mit an.



24



30

aktiv für gesundheit

29 Kurznachrichten

30 Diakoniewerk Tirol wächst um acht forKIDS Therapiezentren

Das Diakoniewerk trägt zur flächendeckenden Therapieversorgung in Tirol bei.

32 Spiritualität

33 Spiritualität

„Dann holten die Sterndeuter die Schätze hervor, die sie mitgebracht hatten, und legten sie vor dem Kind nieder: Gold, Weihrauch und Myrrhe.“

34 Netzwerke

Ein soziales und nachhaltiges „Dankeschön“ zum Weltspartag.

36 Meinung



aktiv für bildung

26 Mit viel Fingerspitzengefühl und einem offenen Ohr

Umsteigerin Cornelia Spitzer erzählt.

27 Kurznachrichten

28 „Manche besuche ich am Friedhof weiter.“

Gloria Hennerbichler ist eine engagierte Freiwillige im Freiwilligennetzwerk Salzburg.

34

Impressum. Offenlegung: siehe www.diakoniewerk.at/impressum.
Medieninhaber: Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen, Martin-Boos-Straße 4, 4210 Gallneukirchen, Tel: 07235 65 505, office@diakoniewerk.at. Chefredakteurin: Verena Schwarzinger.
Redaktionsteam: Andrea Obermühlner, Livia Heindl, Daniela Scharer, Saskia Dyk, Elisabeth Braunsdorfer, Katharina Schönberger, Sigrid Walch, Isabella Raml, Christina Pree, Tina Mihaljević.

Fotos: Florian Hoflehner (S. 4); pexels (S. 5); Reinhard Winkler (S. 10); Max Mayrhofer/Land Oberösterreich (S. 10); Ulrike Rauch (S. 14); Museum der Moderne/Katharina Maximoff (S. 14); Tobias Steinmaurer (S. 15); Fotosiederei (S. 19); Diakoniewerk (S. 22); Freiwilligenzentrum Salzburg/ Daniela Klein (S. 23); Ness Rubey (S. 24–25); shutterstock.com/Nikolaeva (Illustrationen: S. 24–25); [AdobeStock](https://adobe.com) (S. 28); Klinik Diakonissen Schladming (S. 29); [istock](https://istock.com) (S. 32); [shutterstock.com/Bogdan Sonjachnyj](https://shutterstock.com/Bogdan_Sonjachnyj) (S. 33); Ness Rubey (S. 34); Ulrike Rauch (S. 36); [shutterstock.com/ Daniela Barreto](https://shutterstock.com/Daniela_Barreto) (Illustrationen: S. 36) alle anderen Diakoniewerk.

Corporate Publishing: Egger & Lerch, www.egger-lerch.at.
Druck: gugler GmbH. Das Magazin „Diakonie“ erscheint 4x im Jahr.
Wenn Sie dieses zukünftig nicht mehr erhalten wollen, bitten wir Sie um Information an office@diakoniewerk.at. Nähere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie unter www.diakoniewerk.at/datenschutz.
Diakoniewerk Spendenverein: Allg. Sparkasse OÖ 257700, BLZ 20320.
Sponsoring Post! GZ02Z032367; Diakonie 04/2021



Wir bestärken Menschen darin, Entscheidung für sich zu treffen

Mitte August hatte ich ein Mittagessen mit der Tiroler Landesrätin Gabriele Fischer im Zuge ihres Besuches im Kulinarium und Café & Bistro KOWALSKI in Kitzbühel. Das Gespräch hatte mehrere Themen zum Inhalt, aber ein Satz hat sich mir sehr deutlich eingeprägt. Darin brachte die Tiroler Sozialpolitikerin ihr Bild zu unserer Arbeit zum Ausdruck. Sie sprach dem Diakoniewerk klar die Werte von Autonomie und Selbstbestimmung zu – in dem von ihr vermittelten Bild – ganz klar in Bezug auf die Begleitung von Menschen mit Behinderung. Dr.ⁱⁿ Daniela Palk, Vorständin

Für Landesrätin Gabriele Fischer steht das Diakoniewerk dafür, Menschen mit Behinderung und deren Umfeld zu stärken und zu stützen, Entscheidungen für sich zu treffen. Diese, von außen wahrgenommenen Werte, finden sich auch ganz klar in unserem Leitbild wieder: „Wir trauen Menschen zu, Verantwortung zu übernehmen. Menschen die größtmögliche Selbstbestim-

mung zu ermöglichen, ist eine grundlegende Forderung an unser Wirken. Wir nehmen das Bedürfnis nach Individualität und Selbstständigkeit genauso wahr, wie den Wunsch nach Gemeinschaft und Geborgenheit. Unsere Arbeit bietet realistische Chancen wie umsetzbare Wahlmöglichkeiten, die Menschen darin bestärken, Entscheidungen für sich und ihr Leben zu treffen.“

Die Landesrätin unterhielt sich bei diesem Besuch auch mit Johanna Schmitt, eine begleitete Mitarbeiterin, die der Politikerin von ihrem Zukunftsfest berichtete, das demnächst stattfinden würde. Eingeladen sind eine Reihe von Personen, die gemeinsam mit Johanna Schmitt darüber nachdenken, wie sie sie dabei unterstützen können, ihre Zukunftspläne umzusetzen. Silvia Kirchmair, die Interessenvertreterin des Kulinarium Kitzbühel, schilderte Gabriele Fischer den Tagesablauf in der Küche, in der täglich bis zu 230 Essen gekocht werden.

„Wir trauen Menschen zu, Verantwortung zu übernehmen. Menschen die größtmögliche Selbstbestimmung zu ermöglichen, ist eine grundlegende Forderung an unser Wirken. Wir nehmen das Bedürfnis nach Individualität und Selbstständigkeit genauso wahr, wie den Wunsch nach Gemeinschaft und Geborgenheit.“

Daniela Palk

Von Menschen für Menschen

In Tirol setzt das Diakoniewerk seit Anfang November den Auftrag der Tiroler Landesregierung um, an neun Standorten flächendeckend Therapieleistungen für Kinder und



Gemeinsam getragene Werte ermöglichen Menschen, dass sie Entscheidungen für sich treffen.

Jugendliche mit Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen anzubieten. Dazu bringen sich über 90 für das Diakoniewerk neue Mitarbeiter:innen vom vormaligen Betreiber dieser Leistungen, der EULE GmbH, ein. Darüber freuen wir uns und heißen die neuen Kolleg:innen herzlich willkommen! Therapie für Kinder und Jugendliche mit Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen ist ein wesentlicher Beitrag dazu, dass Menschen darin bestärkt werden, Entscheidungen für sich und ihr Leben zu treffen. Die Therapieleistungen beziehen das Umfeld mit ein und setzen dabei an, dass die

Stärken und Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen sowie ihres Umfelds gestützt werden. Die Therapie selbst hat zum Ziel, die motorischen, psychischen, sprachlichen und sozialen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen sowie deren Kommunikation und soziales Verhalten zu stärken und weiterzuentwickeln. Das sind wichtige Grundvoraussetzungen, um Entscheidungen für sich und das eigene Leben treffen zu können – für jede:n von uns, aber für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen umso mehr! Viele weitere Beispiele im Diakoniewerk ließen sich hier schildern.

Selbstbestimmung und Verantwortung

Bei aller Unterschiedlichkeit, bei aller Vielfalt und trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen in den Bundesländern – Menschen dazu zu ermutigen, Entscheidungen für sich und ihr Leben zu treffen, ist einer der Werte, der uns miteinander verbindet und uns als Diakoniewerk leitend ist. Dieser Wert ist im Leitbild fest verankert, er „lebt aber vor allem in der täglichen Arbeit“, denn dort wird unser Tun wirksam. Und es ist schön, wenn dies auch erkennbar ist und uns von außen zugeschrieben wird. Das ist eine Bestätigung unserer Arbeit! ■

06

thema

Kunst im Diakoniewerk





Der künstlerische Auftrag

Es sind nicht nur Gemälde von Van Gogh, Monet oder Klimt, die in Museen hinter Sicherheitsglas zu bestaunen sind. Es sind mehr als exklusive Ausstellungen berühmter Streetart- oder Pop-Up-Künstler:innen wie Banksy und Co. Es sind mehr als Fotografien von gefeierten (Hollywood-)Stars. Kunst ist Mehr und individuell. Das Diakoniewerk fördert die künstlerischen Potenziale von Senior:innen und Menschen mit Behinderungen und macht ihre Kunst seit mehr als zwei Jahrzehnten zugänglich. Verena Schwarzinger

Gefühle ausdrücken, seine Stimme erheben, sich mit Kunst auseinandersetzen oder sich daran erfreuen und in Dialog mit den Mitmenschen treten. Kunst und Kultur eröffnen in all ihren Facetten neue Räume und Wirklichkeiten, Vielfalt begegnet einem und bereichert, Herkunft, Alter oder Behinderung spielen keine Rolle. Und Kunst kennt weder Grenzen noch Zeit.

„Kunst kann nicht modern sein; Kunst ist urewig“

Die Intention ein vielfältiges Kunstangebot für Menschen mit Behinderungen anzubieten, keimte im Diakoniewerk vor 26 Jahren erstmals auf. Roy Hörwarter, Mitarbeiterin in der Behindertenarbeit, initiierte 1995 eine kunstpädagogische Förderung und damit einen beständigen Arbeitsplatz für Menschen mit Behinderungen in der Werkstätte Linzerberg in

Engerwitzdorf (OÖ). Damit wurde der Grundstein, Kunst und Kultur allen zu Begleitenden im Diakoniewerk zugänglich zu machen, gelegt.

Offenheit für alle – Kunst am Bau

Der künstlerische Inklusionsgedanke des Diakoniewerks wurde über die Jahre gestärkt und die Potenziale der Künstler:innen mit Behinderungen oder auch im Alter gefördert und gezielt weiterentwickelt, um ihnen zu mehr Sichtbarkeit, Anerkennung und Teilhabe in der Gesellschaft zu verhelfen. In der Landeshauptstadt in Linz (OÖ) wurde im Wissensturm 2002 das Projekt „Bildung und Behinderung“ umgesetzt, das Menschen mit Beeinträchtigung in ein vielfältiges Bildungs- und Freizeitangebot einbezieht. „Begegnung mit Kunst und Kultur für alle Menschen schaffen“ ist der Leitgedanke. Entstanden sind

einzigartige Kunstwerke wie 16 schwarze Flächen mit eingeritzten Textfragmenten oder bunte, übereinander montierte Paletten. Dies zeigt, dass Kunst keinen Leitlinien folgt. Viele Kunst am Bau-Projekte folgten dieser Initiative.

Kunstwerkstatt – Potenziale entfalten

Art Brut oder Outsider Art – warum nicht einfach Kunst? Mit der Intention, bildnerisch begabte Menschen mit Behinderungen zu fördern und in weiterer Folge ihre Kunst sichtbar zu machen, hat sich das Atelier der Kunstwerkstatt in der Kunstszene etabliert. >

*Kunst ist individuell.
Kunst stärkt und fördert.
Kunst kennt keine
Grenzen oder Barrieren.*

- > Begleitet von Kunsttherapeut:innen oder in Kooperationen mit „professionellen“ Künstler:innen setzt das Diakoniewerk weitere Schritte in Richtung Inklusion und dem Verständnis von Kunst von Menschen für Menschen, gleich ob mit oder ohne Behinderung. Das Ziel ist, individuelle Kunst sichtbar zu machen – und dies im gesamten Kulturraum Oberösterreich und über sämtliche Grenzen und Barrieren hinweg.

Kunst Raum geben

Dabei ist Kunst mehr als Malerei, Illustration oder Skulpturplastik. Auch in der Musik oder im Theater auf der Bühne wird Teilhabe am kulturellen Leben, an der Gesell-



schaft, möglich. Kunst zeigt sich im Diakoniewerk in vielen Lebensbereichen und in vielen Formen, auch architektonisch. Zum Beispiel die Gedenkstätte der Diakonissen am Friedhof in Gallneukirchen. Es ist ein Ort der Stille und des Erinnerens. Die Friedhofsmauer ist mit schlichtem weißem Marmor eingefasst, auf dem alle Namen der Diakonissen in blauer Schrift, angelehnt an die Tracht der Schwestern,

verewigt sind. Kleine Granitblöcke am Gelände ergeben in Lang- und Querreihen ein „Kirchenschiff“.

Auch im Haus Bethanien ist Kunst im Alltag zu entdecken und zu spüren. Im Rahmen der OÖ Landesausstellung 2015 entstanden einige ausdrucksstarke Kunstinstallationen mit heimischen Künstler:innen aus dem Atelier. Materialien wie Textilnetze, Holz, Glas oder Ton spielten dabei eine große Rolle.

Mit dem Konzept von „Diakonie. Art“ im Diakonie-Zentrum Salzburg fand Kunst auch in weitere Bereiche der Organisation Einzug. Unter dem Aspekt, dass für die Gesundung eines Menschen ganzheitlich betrachtet auch ein heilförderndes Umfeld notwendig ist, wurden Werke von Menschen mit und ohne Behinderung, aller Alters- oder Berufsgruppen oder Vorlieben für Materialien und Techniken, die entstanden sind, in der Privatklinik Wehrle-Diakonissen in jährlich vier Ausstellungen präsentiert.

Kunst ist allgegenwärtig

Mit dem vielfältigen Kunstangebot des Diakoniewerks werden Freiräume für das künstlerische Schaffen von Menschen mit Behinderungen und von Senior:innen ermöglicht. Die Werke bereichern, provozieren aber machen auch nachdenklich – sie sind unverzichtbare künstlerische Beiträge sowie Therapie in der Musik, im Tanz, im Theater und in der Malerei. ■

Kunst ist für Senior:innen oder Menschen mit Behinderungen eine unverzichtbare Ausdrucksform.



Kunst von Menschen für Menschen – im Diakoniewerk wird Kunst vielfältig für alle angeboten.



Der Original-Adventkranz wurde 1884 in der Diakonie Deutschland erfunden. Er gilt als Zeichen der Hoffnung und strahlt heuer mit 27 Kerzen, für jeden Tag im Advent.

Der Adventkranz – ein besonderes Symbol der Hoffnung

Mehr als 100 Adventkränze aus eigener Produktion mit jeweils 27 Kerzen für Zuversicht und Hoffnung.

Als Symbol der Hoffnung überreicht das Diakoniewerk den Diakonie-Adventkranz alljährlich an jene Menschen, die auf ihre individuelle Art und Weise Hoffnung schenken. Auch heuer werden mehr als 100 Kränze übergeben. In Handarbeit in der Gärtnerei Friedenshort werden die Adventkränze von begleiteten Mitarbeiter:innen im Zuge der integrativen Beschäftigung gebunden und mit den Kerzen, hergestellt in der Werkstätte Wartberg, bestückt. Drei große Adventkränze werden in Bad Hall, Linz und Schladming aufgestellt. Die Kerzen zieren Motive der Künstler:innen Magdalena Zehetner und Manfred Hiebl. ■

Jubiläumsedition: Weihnachtskarten mit Goldprägung – jetzt erhältlich

Kunstvolle Weihnachtsgrüße versenden und damit Gutes tun.

Rosemarie Heidler, Johanna Rohregger und Erika Staudinger sind jene drei Künstlerinnen aus der Kunstwerkstatt des Diakoniewerks, die die heurigen Weihnachtskarten gestaltet haben. Nachdem das Atelier heuer 26-jähriges-Jubiläum feiert, haben wir uns etwas Besonders einfallen lassen: alle drei Motive wurden mit einer Goldprägung versehen und geben den Karten einen exklusiven Glanz. ■

➤ Jetzt online bestellen unter: www.shop.diakoniewerk.at

Die Erlöse des Kartenverkaufs kommen der Arbeit des Diakoniewerks zugute!



Ehrung für Mag. Josef Scharinger und Dr. Heinz Thaler

Josef Scharinger, ehemaliger Vorstandsvorsitzende und Heinz Thaler, ehemaliger Vorstand, erhielten von Landeshauptmann Thomas Stelzer beide das silberne Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich.

Heinz Thaler erhielt von Landeshauptmann Thomas Stelzer das Silberne Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich verliehen.



Als studierter Psychologe trat Heinz Thaler 1985 in dieser Funktion in das Diakoniewerk ein. Fünf Jahre später übernahm er die Leitung des Bereichs Behindertenarbeit in Oberösterreich. Hier wirkte er maßgeblich an der Inklusion von Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft mit, indem Werkstätten wie jene in Wartberg und Mauerkirchen und selbstständige Wohneinrichtungen wie der Wohnhausverbund Mühle, aufgebaut wurden. Auch an der Eröffnung der Martin-Boos-Landeschule in Gallneukirchen und den darin integrativen Klassen war Heinz Thaler maßgeblich beteiligt. 2003 berief ihn das Kuratorium in den Vorstand des Evangelischen Diakoniewerks Gallneukirchen. Mit 1. April 2020 ging Heinz Thaler nach 35 Jahren in Pension, ihm folgte Dr.ⁱⁿ Daniela Palk nach.

Von Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer bekam Dr. Heinz Thaler nun im Steinernen Saal des Linzer Landhauses verdient für seine vielen Jahre im Diakoniewerk und sein Schaffen in dieser Zeit das Silberne Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich verliehen.

Mit und für Menschen arbeiten

Mit 20 Jahren im November 1976 trat Josef Scharinger als Betreuer in der Behindertenarbeit ins Diakoniewerk ein, leitete weiters

Landeshauptmann Thomas Stelzer überreicht Josef Scharinger das Silberne Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich für das langjährige und wertvolle Wirken in der Sozial- und Gesundheitslandschaft. Diakonie Präsident Dr. Hubert Stotter überreichte das Kronenkreuz in Gold.

eine Wohngruppe für Menschen mit Behinderung im Haus Emmaus am Linzerberg (OÖ) und arbeitete nebenberuflich als Lehrer an der Fachhochschule für Sozialbetreuungsberufe in Gallneukirchen. In den 80er Jahren baute und leitete Josef Scharinger die Personalabteilung in der Zentrale in Gallneukirchen. Mit Gestaltungswillen und Engagement verantwortete der gelernte Betriebswirt die Geschäftsführung in Salzburg. Für die Diakonie Österreich war Josef Scharinger als Vizepräsident, Schatzmeister und Vorsitzender des Arbeitgeberverbands tätig. Das Kuratorium beauftragte 2003 Josef Scharinger mit einem Vorstandsmandat. Gemeinsam mit Schwester Oberin Helga Sikora, Heinz Thaler und Gerhard Gäbler leitete Josef Scharinger die Geschicke des Diakoniewerks. Nach 14 Jahren im Vorstand wurde er als erster Nicht-Theologe im Jänner 2017 zum Vorstandsvorsitzenden gewählt und war für die Bereiche Finanzen, Personal, Kommunikation und Gesundheit federführend verantwortlich. Am 1. April 2021 übergab Josef Scharinger an das neue Vorstandsteam und trat nach 45 Jahren seine Pension an.

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer verlieh im Rahmen einer Feier im Brucknerhaus in Linz Josef Scharinger das Silberne Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich für seine geleisteten Dienste im Sozial- und Gesundheitsbereich. Diakonie Präsident Dr. Hubert Stotter überreichte Josef Scharinger das Kronenkreuz der Diakonie in Gold für die langjährigen und wertvollen Dienste für die Diakonie. ■



Schüler:innen packen am Linzerberg tatkräftig mit an.

72 Stunden ohne Kompromiss

Projektmarathon „Herbstputz im Streichelzoo“ des Diakoniewerks am Linzerberg.

Schüler:innen der siebten Schulstufe des Petrinums Linz unterstützten für 72 Stunden die Mitarbeiter:innen am Linzerberg, die mit ihren Klient:innen für den Streichelzoo verantwortlich sind. Im Streichelzoo wohnen Pferde, Esel, Schweine, Ziegen, Hasen und viele weitere Tiere, die ein sauberes und warmes Plätzchen sowie genügend Auslauf im Freien benötigen. Die Jugendlichen packten beim Ausbau der Freiflächen tatkräftig mit an. Während des Projektmarathons wurden neue Zäune rund um die Kuhweide gesetzt und auch die Schweine erhielten einen vergrößerten Stall. ■

„Hoffnung braucht ein Ja“

Winterkampagne der Diakonie wieder gestartet.

Unter dem Motto „Hoffnung braucht ein Ja“ strahlen Andrea Schrempf und Elisabeth Roznovsky, zwei Hoffnungsträgerinnen, die im Diakoniewerk begleitet werden, von den Plakatwänden in ganz Österreich. Die Kampagne stellt Menschen in den Vordergrund, die sich in unterschiedlichen Lebenslagen befinden und

Unterstützung im Leben brauchen. Mit Hilfe der Diakonie kommen die beiden starken Frauen ihrem Ziel selbstbestimmt wohnen und arbeiten zu können ein Stück näher. Ihr Beispiel schenkt Hoffnung. ■

#HoffnungBrauchtEinJa
#Hoffnungsträgerinnen



Andrea Schrempf ist eine der Hoffnungsträger:innen der Winterkampagne der Diakonie Österreich.

Mein Buchtipp



Peter Schwanter
Mitarbeiter im Diakoniewerk –
Wohnen Friedenshort empfiehlt:

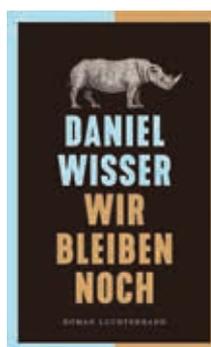
„Wir bleiben noch“

Ein überzeugter „Sozi“ Mitte 40, eine Reihe seiner Familienmitglieder sind gerade dabei ins neue politische Lager zu wechseln. Bei einer Familienfeier trifft er seine Cousine wieder und sie verlieben sich

unsterblich ineinander. Die Familiengeschichte kommt in Schwung und als Leser:in ist man unversehens zu einer Art Mitglied dieser „Sippe“ geworden. Was braucht ein österreichischer Roman noch mehr?



Daniel Wisser legt uns mit seinem Buch eine herrliche Geschichte über das Zusammenleben von Generationen vor. Eine Geschichte über das Finden des eigenen Weges und die Alltagsfreuden und Sorgen jeglicher Größe und Relevanz. Ein humorvoller und trotzdem zum Nachdenken anregender Roman, in dem sich viele ein Stück weit finden werden. ■



Daniel Wisser
Wir bleiben noch. Roman
Luchterhand Verlag
Gebunden € 22,70
Buch erhältlich im Geschäft in
Gallneukirchen sowie online:
www.buecherinsel.at



Anfang des Jahres beschäftigten sich Tagesgäste und Mitarbeiter:innen mit dem Künstler Alberto Giacometti und ließen sich von seinen Werken inspirieren.



„Kunst braucht Zeit, um sich darauf einzulassen.“

Künstlerisch aktiv zu sein, spielt in den Tagesbetreuungen des Diakoniewerks eine große Rolle. Manfred Hörwarter, Leiter der Tagesbetreuung Gnigl und Demenzberater, erzählt, wie der Prozess des Erschaffens wirken kann. Katharina Schönberger

Bereits beim Eintreten in die Tagesbetreuung Gnigl (Sbg.) fallen die bunten Gemälde, Fotografien und Skulpturen auf. Kunst und Kultur ist hier in allen Räumen präsent. „Wir haben das Glück, dass sich die Mitarbeiter:innen privat sehr für Kunst und Kultur interessieren. Dieses Interesse bringen sie in ihre Arbeit ein und inspirieren die Tagesgäste“, erklärt Manfred Hörwarter, Leitung Tagesbetreuung Gnigl. Das gemeinsame Erleben, Gestalten und Erschaffen stehen dabei im Mittelpunkt. „Bei der künstlerischen Aktivität geht es nicht primär um das Endprodukt. Es ist der Prozess, der für

Menschen so bedeutend ist. In der Tagesbetreuung erfahren Senior:innen Teilhabe und können aktiv mitwirken. Das beginnt bereits bei der Auswahl eines Themas. Dieses wird nicht vorgegeben, sondern gemeinsam erarbeitet.“

Die Freude an der künstlerischen Gestaltung

In der Umsetzung wird mit verschiedenen Materialien und Farben an unterschiedlichen Formen gearbeitet. Dabei entstehen Kunstwerke auf Leinwand und Papier, Skulpturen aber auch Texte, Gedichte und Lieder. „Viele Tagesgäste sagen zu Beginn, dass sie noch nie wirklich kreativ waren

oder seit der Schulzeit nicht mehr gemalt bzw. gebastelt haben. Im Laufe des Tuns zeigt sich dann aber, dass jede:r Freude daran hat. Dabei kommen oft lang verborgene Fähigkeiten zum Vorschein.“

Kunst als Ausdrucksform

Um sich auf Kunst vollkommen einzulassen, braucht es Zeit. Zeit, die die Mitarbeiter:innen den Tagesgästen geben. „Hat man die nötigen Rahmenbedingungen, dann ist man in der Kreativität ganz bei sich. Man erfährt sich selbst und kann das Umfeld und alle Alltagsthemen, die einen beschäftigen, hinter sich lassen.“ Wie sehr sich die Senior:innen darauf ein-



lassen, spürt man durch die konzentrierten Gesichter, die ausgelassene Stimmung und das Lachen. „Für viele Senior:innen und vor allem für Menschen mit Demenz ist Kunst auch eine Art des Ausdrucks. Im kreativen Prozess fällt es ihnen leichter, sich zu öffnen. Wir erleben es immer wieder, dass eher zurückhaltende Tagesgäste aufblühen und von vermeintlich längst vergessenen Erlebnissen erzählen. Andere wiederum lassen

sich von der guten Stimmung oder der Musik anstecken und stehen plötzlich auf, um miteinander zu tanzen.“ Sind die Kunstwerke fertig gestellt, werden diese präsentiert. Regelmäßig finden Ausstellungen statt, zu denen Angehörige eingeladen sind. „Die Tagesgäste sind sehr stolz auf ihre Werke und oftmals überrascht von ihren eigenen Fähigkeiten. Das Lob und die Anerkennung für das Geschaffene tun jedem und jeder gut.“ ■

*„Gemeinsames Erleben,
Gestalten und Erschaffen
stehen im Mittelpunkt.“*

*Manfred Hörwarter,
Leiter Tagesbetreuung Gnigl*



Das orientalische Motiv des Teppichs im neu gestalteten Andachtsraum ist eine Assoziation zu anderen Kulturen.

Kunstvolle „Räume der Stille“

Einen Andachtsraum mit sakralen Elementen und einem hohen ästhetischen Anspruch entwickelte Architekt Reiner Schmid für das Haus am Ruckerlberg in Graz (Stmk.). Spiegel um die Raumflucht optisch zu verlängern und dunkelrote Samtvorhänge sorgen für eine ausgewogene Akustik und die gebogene Rückwand in Glas-Optik fungiert als sakrales Symbol für frühkirchliche Messen im Freien.

Im Martinstift am Linzerberg (OÖ) ist der neu gestaltete Raum der Stille, ein Raum der Begegnungen und ein Raum zum Krafttanken. Die Eingangstür besteht innen aus 132 Kacheln, die von Mitarbeiter:innen, Klient:innen und Kindergartenkindern gestaltet wurden und eine inklusive Gesellschaft widerspiegeln. Die Außenseite zeigt ein Motiv von Jutta Steinbeiß, einer Künstlerin aus dem Atelier der Kunstwerkstatt des Diakoniewerks. ■



Künstlerin Jutta Steinbeiß vor dem neu gestalteten Andachtsraum im Martinstift.



Das Diakoniewerk und die Abteilung Partizipation und Inklusion des Universalmuseums konzipieren Museumsbesuche für Menschen mit und ohne Demenz.

Das Museum kommt ins Haus

Ist der Museumsbesuch nicht mehr möglich, kommt das Museum ins Haus: eine Kooperation mit dem Universalmuseum Joanneum.

Bewohner:innen und Tagesgäste des Hauses am Ruckerlberg in Graz genossen einen virtuellen Ausflug in die Prunkräume des Barock-Schlösses Eggenberg. Via Zoom lauschten

sie Kulturvermittler Heinz Einwagner und Christian Pomberer und bewunderten Gemälde, Mobiliar und andere Kunstschätze im UNESCO-Weltkulturerbe. ■

„Es gibt nicht den einen, richtigen Weg.“

Das Museum der Moderne Salzburg lädt Menschen mit Demenz und ihre Begleitpersonen zu speziellen Führungen.

Aktiv bleiben heißt für Menschen mit Demenz gemeinsam Singen, gemeinsame Bewegung oder Museumsbesuche. „Menschen mit Demenz sollen auch Kunst als etwas Positives und Schönes erleben können“, berichtet Mirabelle Spreckelsen, Initiatorin des Programms. Für die Entwicklung spezieller Führungen waren die Mitarbeiter:innen des Museums zu Gast in der Tagesbetreuung Aigen und Gnigl. ■

Mit allen Sinnen Kunst und Kultur fühlen und hören.



Patchwork, Stoffdruck, Handarbeiten – Kunst in der Tagesbetreuung Wels

Zahlreiche Besucher:innen in der Kreativitätsausstellung.

Franziska Aigner ist seit vielen Jahren in der Pension und kommt zweimal pro Woche in die Tagesbetreuung Wels. Das Lieblingshobby der geselligen Seniorin ist Handarbeiten – von Stricken, über Häkeln bis Drucken. In der Betreuung wird großer Wert auf Biographiearbeit gelegt und damit der 80-Jährigen eine eigene Ausstellung ihrer vielen Handwerksstücke ermöglicht.



Im Foyer waren Patchwork-Stücke, Stoffdrucke, gestickte und gehäkelte Lavendelsackerl oder auch Bilder aus dem eigenen Garten zu sehen. ■

Eröffnungsfeier der Ausstellung von Franziska Aigner im Haus für Senioren Wels.

Diakoniewerk und ÖBW feiern Dachgleiche

Diakoniewerk und Österreichische Blindenwohlfahrt (ÖBW) errichten erste Wohn- und Pflegeeinrichtung für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen nach dem Modell der Hausgemeinschaften.

Im Dezember 2020 wurde mit dem Bau von Trakt 1 mit 90 Wohnungen gestartet. Jetzt feierte man die Dachgleiche und im Herbst 2022 soll dieser Neubau eröffnet werden. Dann erfolgt die Errichtung von Bauteil 2. Nach der kompletten Fertigstellung werden im Johann-Wilhelm-Klein-Haus rund 130 Menschen mit Sehbeeinträchtigung ein neues Zuhause finden. Das neue Haus wird nach dem Modell der Hausgemeinschaften geführt werden, einem innovativen Wohn- und Betreuungskonzept für Menschen im Alter. In jeder Hausgemeinschaft

leben zwölf bis vierzehn Menschen. Jede:r Bewohner:in verfügt über ein eigenes Zimmer mit Vorraum, Bad und WC. Großzügige Gemeinschaftsflächen wie Wohnküche, Wohnzimmer und Loggien werden von allen Bewohner:innen gemeinsam genutzt. ■



Diakoniewerk und Österreichische Blindenwohlfahrt bündeln Kompetenzen und errichten ein innovatives Wohnmodell für Menschen im Alter.



Rufhilfeplus – im Notfall werden Angehörige und Rettungsdienst informiert.

Im Notfall – Stella

Das Diakoniewerk bietet eine Rufnothilfe für Menschen im Alter, die allein wohnen.

Gestürzt im Haus oder Garten? Schmerzen oder medizinische Probleme? Mit der Rufhilfe die wie eine Armbanduhr am Arm getragen wird, kann sofort ohne zu sprechen ein Notruf abgesetzt werden. Die Zentrale informiert umgehend den Notfallkontakt, meist Familie und Angehörige, oder direkt den Rettungsdienst. Sicherheit rund um die Uhr wird Menschen im Alter, die allein in ihren eigenen vier Wänden leben, mit diesem Service garantiert. Weitere Zusatzausstattung wie Bewegungsmelder oder Tür- und Fenstersensoren bieten weitere Sicherheit im Alltag. ■

➤ Mehr Informationen und Kontakt für ein Beratungsgespräch finden Sie unter: www.diakoniewerk.at/rufhilfeplus

16

menschen mit
behinderung

25+1=26 Jahre Atelier

Ausstellungen, Bildbände, Kooperationen mit Unternehmen oder namhaften Künstler:innen bis hin zu Aufnahmen in die Sammlungen von renommierten Museen in ganz Österreich und zahlreiche Bewunderer und Befürworter in der Szene aber auch darüber hinaus – das Atelier in der Kunstwerkstatt des Diakoniewerks ist mittlerweile eine feste und etablierte Größe in der Kunstwelt. Verena Schwarzinger

Vom Freizeit-Atelier zur etablierten Kunsteinrichtung – Vorreiterin war 1993 Joy Hörwarter, Mitarbeiterin in der Behindertenarbeit. Sie initiierte ein Konzept für eine Einrichtung, in der Menschen mit Behinderungen ihre Kreativität ausdrücken können. Eingerichtet wurde sie dann 1995 anfänglich in der Werkstätte am Linzerberg, um Menschen mit Beeinträchtigung und künstlerischem Potenzial im Diakoniewerk zu begleiten. Zu den Künstler:innen der allerersten Stunde zählen Erika Staudinger (1995), Ursula Mitter (1996) und Rosemarie Heidler (1997).

Rosemarie Heidler zählt zu den Künstler:innen der 1. Stunde im Atelier.



Ein Atelier voller Lebensfreude und Kreativität

Nach fünf Jahren wurden die Räumlichkeiten zu klein und es folgte die Übersiedlung ins Haus Zoar und in weiterer Folge ins Haus Bethanien. In den Jahren bis 2002 stießen die Künstler:innen Jutta Steinbeiß, Johanna Rohregger, Herbert Schlossern, Thomas Pühringer, Josef Landl, Heinz-Frieder Adensamer und Gertraud Gruber hinzu. Mehr als 15 Ausstellungen wurden national und international in den vergangenen 26 Jahren ausgerichtet, um die Kunst allen Menschen

Veranstaltungen: 25 + 1

Ausstellung „26 Jahre Kunst im Diakoniewerk“:
von 17. November 2021
bis 13. Jänner 2022 im
Ursulinenhof Linz

Kunstband: erhältlich in der
Bücherinsel Gallneukirchen:
<https://buecherinsel.buchkatalog.at>

zugänglich zu machen. Diese reicht von expressiver Farbwahl der Flächengestaltung von Johanna Rohregger über die fast akribische Verdichtung in den Zeichnungen von Erika Staudinger bis hin zu kleinen farbigen Flächen von Ursula Mitter, die sie aneinanderreicht. Heute arbeiten auch Magdalena Zehetner, Nikola Wasmayr, Franz Wallnstorfer, Sven Posch, Christian Öllinger, Peter Luger und Herwig Hack als aktive Künstler:innen im Atelier. Mit Ausstellungen im In- und Ausland, Kunst am Bau-Projekten sowie mit Publikationen und Kunstkatalogen leistet die Kunstwerkstatt des Diakoniewerks einen wichtigen Beitrag zur Kunstszene in Österreich und darüber hinaus. Würdigungen und Preise aber auch Werke in öffentlichen und privaten Sammlungen wie dem Arnulf Rainer Museum oder dem Essl Museum unterstreichen die Bedeutung der Kunstschaffenden aus dem Atelier. Erst im Frühjahr 2021 übergab einer der jüngsten Künstler, Christian Öllinger, ein Werk an Klaus Albrecht Schröder, Generaldirektor der ALBERTINA.



Ein Werk von Christian Öllinger fand Einzug in die Sammlung der ALBERTINA.



Kunst von Johanna Rohregger findet sich auf Teppichen im Café & Bistro KOWALSKI oder auf Weihnachtskarten.



„Bei all der Vielfalt der Menschen sowie der Kunst die das Atelier in den letzten 26 Jahren geprägt haben, soll diese Jubiläumsausstellung dazu dienen die entstandene Kunst der Künstler:innen zu würdigen.“

Natalia Müller,
Koordinatorin und
Projektverantwortliche

Kunst für alle

Kunst ist im Diakoniewerk allgegenwärtig. Zahlreiche Kunst-motive integrieren sich gekonnt in Innenraumgestaltungen des Café & Bistro KOWALSKI Gallneukirchen oder Südbahnhofmarkt, im Haus Bethanien, in der Zentrale und an den Standorten in den Bundesländern. Auch auf Alltagsgegenständen ist Kunst der Künstler:innen aus dem Atelier zu finden. Auf Taschen, Rucksäcken, T-Shirts, Tablets, Polster, Untersetzer und

mehr werden besondere Statements gesetzt und so Kunst von Menschen mit Behinderungen der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

25 +1 Jahr Atelier

Zum diesjährigen Jubiläum wurde eine eigene Ausstellung kuratiert, in der ein Überblick über das Schaffen der Künstler:innen der letzten 26 Jahre zu sehen ist. Im Ursulinenhof in der Linzer Innenstadt kann die Ausstellung bis 13. Jänner 2022 besucht werden. Anlässlich der Ausstellung ist auch ein Kunstkatalog mit mehr als 400 Seiten erhältlich. In zahlreichen Geschäften in Linz werden in den Schaufenstern Werke der Künstler:innen zu sehen sein und so auch auf die Ausstellung aufmerksam machen. Lesungen der Literat:innen und ein neues Stück der Schauspieler:innen des Theaters Malaria während dieses Zeitraums runden das Jubiläum ab. ■

Theater Malaria: Die Bretter, die die Welt bedeuten

Das Ensemble erarbeitet für die neue Bühnensaison selbst einen Krimi.

Seit Juni wird in der Theaterwerkstatt wieder gearbeitet, im Herbst starteten die intensiven Probenarbeiten. Alle sind voller Tatendrang. Zwölf Schauspieler:innen wirken mit, zehn aus der Theaterwerkstatt und zwei aus der Freien Szene. Im neuen Stück werden Themen wie Diebstahl, Mord und Umweltschutz spielerisch, musikalisch und tänzerisch auf die Bühne gebracht. Gezeigt werden Situationen aus dem Alltag, die zeigen, dass in jedem Menschen sowohl Gutes als auch Böses steckt. Zur Unterstützung des szenischen Spiels gibt es Projektionen für spezielle Geräuschkulissen. Um für alle ein barrierefreies Spiel zu ermöglichen, wird auf einer Raumbühne teilweise nonverbal gespielt. ■

➤ **Die Premiere findet am 6. Jänner 2022 im OÖ Kulturquartier in Linz statt. Weitere Aufführungstermine sind am 7. Jänner 2022 und von 10. bis 13. Jänner 2022.**

Im Theater Malaria wird's kriminell – Die Schauspieler:innen bringen einen Krimi auf die Bühne.



Ein Blick zurück: 100 Jahre Wohnen Mühle

Die Outdoor-Fotoausstellung zeigt die Geschichte der Einrichtung am Gartenzaun.

1921 ein Säuglingsheim, heute ein Haus mit Wohnraum und Werkstatt für Menschen mit Behinderungen und Standort des Integrations- und Heilpädagogischen Kindergarten – das Haus Mühle in Gallneukirchen (OÖ) ist seit 100 Jahren für viele Menschen Zuhause, Arbeitsort und Zuflucht. Anlässlich des Jubiläums wurde eine Outdoor-Fotoausstellung entlang des Gartenzauns konzipiert, die die Geschichte des Hauses aufzeigt. Die Bilder nehmen die Betrachter:innen mit auf eine Reise in die Vergangenheit und geben Einblick in die Mühle, wo seit 1921 Menschen im Mittelpunkt des täglichen Tuns stehen. ■

Die Bilder nehmen die Betrachter:innen mit auf eine Reise in die Vergangenheit.



Gerhard Breitenberger, Geschäftsführung Oberösterreich; Arno Wilthan, Katharina Pfeiffer, Johannes Pilz, Die Kunstwerkstatt; Gerhard Eder, Geschäftsführung EDER MAT COUTURE GmbH und Künstlerin Gertraud Gruber sind begeistert von den neuen Matten mit Kunstmotiven.

Kunst trifft Funktionalität

Kreative Arbeiten von Künstler:innen, die in der Kunstwerkstatt des Diakoniewerks tätig sind, werden im Rahmen einer Kooperation mit EDER MAT COUTURE auf Fußmatten gedruckt.

Im Atelier der Kunstwerkstatt des Diakoniewerks gestalten 13 Künstler:innen Drucke, Zeichnungen und plastische Objekte in unterschiedlichen Stilen und Techniken. Die ausdrucksstarken Kunstwerke liegen nun in der neuen Kooperation mit EDER MAT COUTURE, einem oberösterreichischen Serviceunternehmen für textile Eingangsmatten, allen zu Füßen. Motive wie „Gänse in der Natur“ der Künstlerin Johanna Rohregger und „Florale Muster in bunten Farben“ von Gertraud Gruber zieren bereits die Eingangsmatten des Café & Bistro KOWALSKI in Gallneukirchen. EDER MAT COUTURE ist begeistert von den Kunstwerken und wird auch eigene Kundengeschenke mit Motiven der Künstler:innen umsetzen.

„Ich habe schon viele Logos, Symbole und Grafiken gesehen, aber die Werke der Künstler:innen aus der Kunstwerkstatt strahlen enorm viel Energie und Lebensfreude aus – sei es durch Farbgebung oder Stil“, so Gerhard Eder, Geschäftsführender Gesellschafter von EDER MAT COUTURE. Die Kunstdrucke auf Matten gibt's auch im Online-Shop zu kaufen. ■

Sportliche Höchstleistungen

Die Sektion Behindertensport des SV Gallneukirchen nahm 2021 an zahlreichen Veranstaltungen teil. Die Sportler:innen holten sich Top-Platzierungen und Staatsmeistertitel.

Bei der Landesmeisterschaft in Leichtathletik in Ebensee erreichte Hanna Lengauer im 200m Lauf den 2. und im 400m Lauf den 3. Rang. Lisa Maria Edlmayr schlug im Kugelstoßen mit dem 3. Rang zu und Markus Gründlinger im Diskus ebenso mit dem 3. Rang. Bei den Nationalen Stockmeisterschaften von Special Olympics erreichten im Mannschaftsbewerb Andreas Musil, Kurt Engleder, Helmut Lengauer und Christoph Kremser den 1. Rang. Bei der Oberösterreichischen Landesmeisterschaft im Tischtennis in Linz starteten Tobias Steinböck und Christoph Kremser in der Klasse für Sportler mit Trisomie 21. Sie belegten den 2. und den

3. Rang. Im Doppel schlugen die beiden ebenfalls zu und holten sich den 2. Platz.

Sechs Sportler:innen gingen bei den Österreichischen Staatsmeisterschaften Leichtathletik in Villach an den Start. Christoph Kremser und Benjamin Ennikl starteten in der Klasse für Sportler mit Trisomie 21. Benjamin Ennikl sicherte sich im 200m und im 100m Lauf, im Speerwurf und beim Kugelstoßen jeweils den 3. Rang. Christoph Kremser setzte sich im Kugelstoßen und im Speerwurf gegen seine Konkurrenten aus Tirol durch und holte in beiden Bewerben die Goldmedaille und den Österreichischen Meistertitel ■



Benjamin Ennikl errang die Verbandsgoldmedaille im Weitsprung.



Christoph Kremser sicherte sich den Österreichischen Meistertitel im Kugelstoßen.



Hanna Lengauer, Lisa Maria Edlmayr, Markus Prammer, Benjamin Ennikl, Christoph Kremser und Markus Gründlinger traten bei ÖSTM Leichtathletik in Villach an.

Auf dem Weg zum selbständigen Wohnen

Einrichtungs-Workshops für die Gestaltung der ersten eigenen Wohnung.



Eine Übersiedlung in eine neue Wohnung muss gut geplant sein – vor allem, wenn es die erste eigene Wohnung ist!

Im neuen Wohnprojekt in Ramsau am Dachstein ziehen die ersten Bewohner:innen mit Beeinträchtigungen ein. Maria Höflehner erzählt: „Wir konnten uns aussuchen, mit wem wir zusammenziehen. Mein Kollege und ich sind sehr ruhige Personen, das passt sehr gut.“ Auch Philipp Hörmann hat einen Wunsch fürs Zusammenleben: „Ich hoffe, dass mein Wohnungskollege und ich uns gut verstehen und uns gegenseitig respektieren“. Assistent Fabian Walcher, der gemeinsam mit Kolleg:innen stundenweise mobil begleitet, ergänzt: „Wir haben die Hausordnung erarbeitet, wo die Gartenbänke stehen oder was im Notfall zu tun ist.“ Der Begegnungsraum im Erdgeschoss wird den Bewohner:innen des Hauses, aber auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen: als Treffpunkt für alle, die eine gute Nachbarschaft pflegen wollen. Maria Höflehner freut sich jedenfalls auf ihre Wohnung: „Mein Zimmer ist schon fertig eingerichtet. Die Einrichtung hat mein Schwager gemacht, sie ist aus Zirbenholz.“ ■

Mitten im Leben

Ruth Oberhuber steht mitten im Leben – sie ist Schauspielerin und Literatin in der Kunstwerkstatt des Diakoniewerks und arbeitet seit Sommer 2021 in der Bücherinsel in Gallneukirchen (OÖ). Isabella Raml

Geboren mit dem Downsyndrom 1993 als Jüngste von mehreren Geschwistern in Linz, wohnt Ruth seit ein paar Jahren in einer betreuten Wohngemeinschaft des Diakoniewerks mit anderen jungen Frauen in Gallneukirchen. Die 28-jährige äußerte den Wunsch in einem „echten“ Betrieb zu arbeiten. Gemeinsam galt es herauszufinden, welcher Arbeit Ruth nachgehen möchte, den passenden Job zu finden und sie auf den Berufsalltag gut vorzubereiten. Das Diakoniewerk hat die junge Frau bei ihrer persönlichen Zukunftsplanung unterstützt und begleitet.

Arbeiten, wo alle arbeiten

Da Ruth den Umgang mit Menschen liebt und auch aufgrund ihrer Passion und Arbeit als Literatin, Künstlerin und Schauspielerin mag sie Bücher sehr gerne. Ihre neue Arbeitsstelle in der Bücherinsel, einer Buchhandlung mitten in Gallneukirchen, ist in direkter Nähe zu ihrer WG und auch in der Nähe der Kunstwerkstatt – in ihrem unmittelbaren Sozial- und Lebensraum. Zu Ruths Aufgaben zählen die Warenübernahme und Kontrolle der Lieferscheine, die Betreuung der Bücherregale, das Blumengießen,



Ruth Oberhuber arbeitet seit Sommer 2021 in der Bücherinsel in Gallneukirchen. Hier kann sie ihrer Leidenschaft dem Lesen nachgehen und erfreut sich an den Begegnungen mit vielen Kund:innen.

„Ich bin sehr gerne unter Menschen. Ich lese sehr gerne und viel.“

Ruth Oberhuber,
Mitarbeiterin in der Bücherinsel

das Desinfizieren der Oberflächen und Vieles mehr. „Am liebsten stemple ich die Leseproben und Lesezeichen und freue mich immer, wenn neue Bücher und Geschenkartikel geliefert werden und ich die übernehmen und einräumen darf“, berichtet Ruth stolz von ihrer Arbeit in der Bücherinsel.

Wertvolles Teammitglied

Die Bereitschaft, die junge Frau als Mitarbeiterin aufzunehmen, ihr Vertrauen und Eigenverantwortung zu schenken, war für Claudia Strasser, Leitung Bücherinsel, selbstverständlich. „Menschen mit Behinderungen sollen die gleichberechtigte Teilhabe am Leben, in der Gemeinschaft haben. Ein Buch-

geschäft ist ein schöner Ort, um mit den unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch zu kommen. Ruth ist ein absoluter Gewinn für uns. Durch ihre fröhliche, lebensbejahende Art und ihre besondere Gabe auf Menschen zuzugehen, ist sie bei uns im Team und bei den Kundinnen und Kunden sehr beliebt“, sagt Claudia Strasser.

Bücherinsel in neuem Glanz

Aber nicht nur die integrative Beschäftigung von Ruth ist neu in der Bücherinsel – auch die Außengestaltung bekommt frischen Wind und wird aufgepeppt, damit noch mehr Menschen auf den kleinen, feinen und persönlichen Buchladen in Gallneukirchen aufmerksam werden. ■

Frauenpower: Künstlerin, ein Leben lang

Im lichtdurchfluteten Atelier, nah bei den Fenstern: hier sind umgeben von persönlichen Lieblingswerken die Arbeitsplätze von Gertraud Gruber, Erika Staudinger und Rosemarie Heidler. Die drei Künstlerinnen kommen beinahe seit der ersten Stunde ins Atelier. Drei starke Frauen – drei unterschiedliche Stile.

Gertraud Gruber besucht nachmittags das Atelier. Hier zählt die 61-Jährige zu den Kommunikativsten und erzählt gerne von ihren Tagesausflügen mit dem Roten Kreuz. Selbstständigkeit ist für Gertraud Gruber wichtig. Ihr künstlerisches Markenzeichen sind lineare Farbmuster, Häuser und Tiere aller Art, wie Ameise „Freche Franziska“ auf der Geschirr-Serie oder Gänse auf dem Eingangsteppich im Café & Bistro KOWALSKI. Der Schrift ist Gertraud Gruber selbst nicht mächtig, dennoch kopiert sie aus Büchern oder Zeitungen ihre persönliche Geheimschrift. Die Mehrschichtigkeit von Symbolen und Texten macht ihre Kunst einmalig. Mit neuen Vorlagen entwickelt sie auch ihren Stil weiter zu charakteristischen Mustern. Ihre Werke sind im Essl Museum ausgestellt.

Von Angela Merkel bis Notre-Dame

Gleich gegenüber malt Erika Staudinger, bunt gekleidet, viel Schmuck und mit einer aufgeklappten Box mit gespitzten Buntstiften. Wobei der grüne Farbstift – ihre Lieblingsfarbe – schon ein kleiner Stummel ist. Die Künstlerin malt Formen von Burgen und Kathedralen wie Notre-Dame, aber auch Porträts von Angela Merkel oder Josef Pühringer sowie von sich selbst. Dabei porträtiert die 53-Jährige die Menschen so, wie sie sie durch ihre Brille sieht. Aufgrund der einzigartigen Bleistiftführung, der Verdichtung und einem beinahe Einritzen der Mine entstehen in ihren Werken 3D-Effekte. Kunst von Erika Staudinger ist im Arnulf Rainer Museum ausgestellt, wobei Arnulf Rainer selbst ins Atelier kam, um Erika Staudinger kennenzu-

lernen. Weitere Werke sind im Essl Museum, im Museum der Moderne in Salzburg und im Landesmuseum OÖ zu sehen.

Bandbreite an bildnerischen Ausdrucksformen

Gut gelaunt vor großen Skizzenblättern und Kreiden sitzt Rosemarie Heidler. Ihre Kerzen, Blumen und Herzen in kräftigem Rot und in allen Größen finden sich auf beinahe allen Werken. Dazu malt Rosemarie Heidler enge Bezugspersonen in Polarität zwischen Starre und Lebendigkeit oder sich selbst. Die 70-Jährige ist eine aufmerksame Beobachterin und leidenschaftliche Fotografin. So drückt sie sich auch aus im Austausch mit ihren Mitmenschen. Motive zeichnet sie mit Bleistift vor und malt diese dann mit ausdrucksstarken Farben aus. Bezeichnend für den individuellen Stil sind Buchstaben und Zahlen, die sie ins Gezeichnete einbringt. Das Wort MAMA ist ebenso ein wichtiges Element und Widmung zugleich. Rosemarie Heidler gestaltete auch multimediale Projekte wie „mama09“ mit und liebt Auftritte vor Publikum. ■



Gertraud Gruber, Erika Staudinger und Rosemarie Heidler sind drei Künstlerinnen der Kunstwerkstatt des Diakoniewerks und seit beinahe von Anfang an im Atelier kreativ tätig.



Internationale Teilnehmer:innen diskutierten beim Symposium in Livno über wichtige Rahmenbedingungen für gelebte Inklusion.

„Der wahre Charakter der Gesellschaft zeigt sich darin, wie sie ihre Kinder behandelt.“ Nelson Mandela

Mit dem 4. Internationalen Symposium in Bosnien und Herzegowina setzt das Diakoniewerk ein weiteres Zeichen für Inklusion und ethnische Vielfalt.

Tina Mihaljević & Daniela Scharer

Dieser Satz von Nelson Mandela war der zentrale Gedanke, der uns durch die Organisation des 4. Internationalen Symposions mit dem Titel: Inklusion in die Gemeinschaft – Perspektiven und hilfreiche Methoden in Livno (BiH) führte. In Anbetracht der Tatsache, dass Inklusion und ihre Ziele bei vielen Menschen noch unbekannt sind, war es erklärtes Ziel, dieses Symposium zu „nutzen“ und sich während der nationalen Woche des Kindes auf die jüngsten Mitglieder der Gesellschaft zu konzentrieren, insbesondere auf die schwächsten unter ihnen – nämlich Kinder mit Behinderungen.

Eine gemeinsame Welt für alle

Die Referent:innen sprachen bewusst darüber, dass die heutige Gesellschaft erst am Anfang der inklusiven „Reise“ steht und noch viel zu lernen ist, aber man sind gleichzeitig bewusst ist, dass jeder Schritt nach vorne, egal wie klein er aussieht, tatsächlich groß und wichtig ist. Drei angesehene Expert:innen aus Bosnien und Herzegowina sowie aus Kroatien haben die Bedeutung der inklusiven Gesellschaft dargelegt und betont, welche Verpflichtung alle Menschen haben.

Diakoniewerk setzt sich seit 20 Jahren für gelebte Inklusion ein

Das Symposium war Teil des vom österreichischen Sozialministerium geförderten Projekts INKA: Inklusion für Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung. Im Vorfeld haben Pädagog:innen aus Kindergärten und Schulen Wissenswertes rund um Methoden in der Begleitung von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung gelernt. Mit der Methode des „World Cafés“ konnten die Projektteilnehmer:innen beim Symposium ihr neues Wissen und ihre Erfahrungen mit den Besucher:innen teilen. Die Praxiseinblicke umfassten unter anderem den

Einsatz von kostengünstigen Materialien im Bereich der Unterstützten Kommunikation. Diese setzen die Pädagog:innen kombiniert mit Kreativität und Phantasie ein, um Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung oder herausfordernden Verhaltensweisen in der täglichen Arbeit in den Gruppen und Einzeltherapien unterstützen zu können. Mehr als 80 Teilnehmer:innen besuchten das Symposium, darunter der Bürgermeister, der Bildungsminister, Religionsvertreter und Menschen aus allen öffentlichen Institutionen. Für das Diakoniewerk eine Bestätigung der wichtigen Arbeit im Land und auch darin das Thema weiter voranzutreiben. Know-how Transfer und der Austausch von Praxiserfahrungen durch einen internationalen Austausch sind ein weiterer wichtiger Schritt zu mehr Inklusion für Kinder mit Behinderung in BiH.

Seit 2002 steht der Kindergarten Sunčani most in Mostar für Inklusion und multikulturelles Miteinander in der vorschulischen pädagogischen Begleitung und Betreuung. Die gleichen Ziele verfolgt seit 2016 der Kindergarten Sunčani most in Livno und verstärkt das Streben nach einer inklusiven Gesellschaft im Einklang aller Kulturen. ■

➤ **Diakoniewerk Spendenkonto:**
Allgemeine Sparkasse Oberösterreich
IBAN: AT82 2032 0000 0025 7700
BIC: ASPKAT2LXXX
Spendenzweck:
Kindergarten Sunčani most

Ins Gespräch kommen und über den Alltag plaudern

Kontakte mit der deutschsprachigen Bevölkerung zu knüpfen, ist für viele Frauen mit Flucht- und Migrationshintergrund eine Herausforderung. Niederschwellige Angebote wie Mutter-Kind-Sprachtrainings oder Sprachcafés können Barrieren abbauen. Katharina Schönberger

Jede Woche bietet Florentine Gottsmann, freiwillige Sprachtrainerin und Integrationshelferin im Diakoniewerk Salzburg, ein Mutter-Kind-Sprachtraining an: „Nachdem ich in Pension gegangen bin, wollte ich freiwillig tätig werden. Auf der Suche nach einem passenden Engagement wurde ich auf das Sprachtraining aufmerksam. Mittlerweile bin ich schon einige Jahre aktiv, zuerst als Unterstützung für eine Gruppe von Männern und Frauen und seit circa einem Jahr als Sprachtrainerin für vier bis fünf Mütter.“ Gemeinsam schreiben sie einfache Texte, üben die deutsche Aussprache, lernen Grammatik oder Vokabeln zu verschiedenen Themen. Der lockere Rahmen macht es möglich, dass die Teilnehmerinnen auch ihre Kinder mitbringen. „Im Vordergrund steht natürlich das Deutschlernen. Aber bei der kleinen Gruppengröße kann ich gut auf die Bedürfnisse der Frauen eingehen. Da ist es leichter, kurz einmal eine ungeplante Pause einzulegen“, erklärt Gottsmann. Neben der Deutschvermittlung sind Florentine Gottsmann auch gesellschaftliche Themen ein

Anliegen: „Im Rahmen des Sprachtrainings gebe ich natürlich auch viele kulturelle Aspekte weiter und wir tauschen uns dazu aus. Das ist sowohl für mich als auch für die Teilnehmer:innen sehr bereichernd.“

Begegnungen ermöglichen

Wie wichtig Begegnungen zwischen Salzburger:innen und Müttern mit Flucht- und Migrationshintergrund sind, erklärt Agnes Schmatzberger, Leiterin des Bereichs Sprachtraining &

Integrationshilfe: „Viele Frauen und vor allem Mütter, die aufgrund der Kinderbetreuung viel Zuhause sind, haben Scheu neue Kontakte aufzubauen. Bei Sprachcafés oder einem gemeinsamen Picknick tauscht man sich aus.“ Die Teilnehmer:innen profitieren dabei einerseits von neuen Kontakten und andererseits von dem Wissen, das ihnen weitergegeben wird. Das betrifft verschiedene Aspekte des Lebens in Österreich wie zum Beispiel das Schul- oder Behördensystem oder das Gesundheitssystem. ■

Beim Sprachtraining für Mütter und Kinder mit Migrations- und Fluchthintergrund wird die deutsche Sprache geübt und vertieft.



Viele fleissige Hände



Jetzt, wenige Wochen vor Weihnachten, herrscht Trubel in der Macherei im Haus Bethanien in Gallneukirchen. Denn hier verantwortet man die Betreuung und Logistik des Online-Shops mit den Erzeugnissen aus den Werkstätten aus ganz Österreich. Menschen mit Behinderungen sortieren Bestellungen, arbeiten die einzelnen Aufträge ab, verpacken und versenden die Ware innerhalb Europas. Alle arbeiten vor allem in der Vorweihnachtszeit auf Hochtouren. Einen Tag blicken wir über ihre Schultern.



Zusammenpacken

Kurt E. bringt Kräcker und Käsestangen aus dem Kühlraum zur „Verpackungsstation“ in der Macherei.



Auftrags- eingang

Alle Lieben zu Weihnachten beschenken – die Aufträge trudeln nach und nach ein und werden organisiert und selektiert.



Check im Lager

Die Bestellungen werden übernommen. Markus R. geht ins Lager und kontrolliert die Bestände und sucht sämtliche Produkte sorgfältig zusammen.



Geschenk- körbe vorbereiten

Eigene Arrangements mit mehreren Produkten wie zum Beispiel der Genusslinie Erlkönigin werden in einen kleinen Korb auf Bast gebettet und mit Zellophan verpackt.





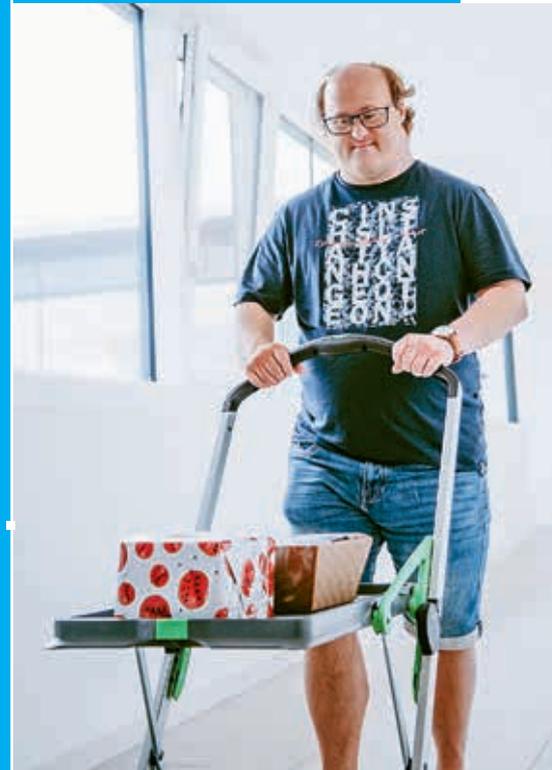
Ab in die Verpackung

Auch T-Shirts werden von Liuvia R. ordentlich gefaltet und ansprechend eingepackt, damit diese zum Fest Freude schenken.



Ab die Post

Nachdem alle Bestellungen eingepackt sind, bringt Florian G. diese mit einem Wagen zur Postversandstelle. Es sollen ja alle Geschenke rechtzeitig zum Fest bei den Besteller:innen sein.



Verschönern mit Papier

Nachdem alle Produkte zusammengetragen wurden, werden diese hübsch verpackt und zwar mit Geschenkpapier, das von Künstler:innen aus dem Atelier gestaltet wurde.



Noch keine Geschenksidee für Weihnachten? Jetzt im neuen Diakoniewerk Online-Shop schmökern: www.shop.diakoniewerk.at



Der regelmäßige Kontakt mit den Bewohner:innen ist Wohnbereichsleitung Cornelia Spitzer wichtig.

Mit viel Fingerspitzengefühl und einem offenen Ohr

Der Umstieg in den Sozialberuf führte Cornelia Spitzer von der Ausbildung über die Arbeit in der Behindertenarbeit bis in die Seniorenarbeit. Heute leitet sie einen Wohnbereich des Hauses für Senioren Salzburg und fühlt sich angekommen. Katharina Schönberger

Cornelia Spitzer erlernte den Beruf der Friseurin und Perückenmacherin und arbeitete anschließend lange im administrativen Bereich. Der Wunsch in den Sozialberuf zu wechseln, war im Hinterkopf: „Als meine Kinder alt genug waren, entschied ich mich schließlich für den Berufsumstieg.“ Mit Unterstützung der Diakonie Implacement-Stiftung absolvierte sie die kombinierte Ausbildung zur Fach-Sozialbetreuerin Alten- und Behindertenarbeit an der SOB in Salzburg. „Nach meinem Abschluss war mein Weg noch nicht zu Ende. Mit der Weiterbildung zur Diplom-Sozialbetreuerin legte ich die Basis, um auch einmal eine Leitungsfunktion und damit mehr Verantwortung zu übernehmen.“

Von der Behinderten- in die Seniorenarbeit

Während ihrer Ausbildung und danach arbeitete Cornelia Spitzer in der Leopold-Pfest-Straße (Sbg.), einem Wohnhaus mit Fördergruppen für Menschen mit Behinderung. Dann kam die

Corona-Pandemie und Cornelia Spitzer unterstützte für einige Zeit die Kolleg:innen im Haus für Senioren Salzburg. „Ich sammelte viele Eindrücke und lernte die Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen kennen. Dann wurde eine Stelle als Wohnbereichsleitung im Haus für Senioren ausgeschrieben und ich ergriff die Chance. Nach dem Bewerbungsverfahren startete ich Anfang 2021 im neuen Job.“ Gleich zum Start galt es den Umzug des Hauses für Senioren nach Itzling zu meistern. „Mittlerweile habe ich mich gut in die Leitungsfunktion eingefunden und wir sind bereits in Planung für die Rückübersiedlung

nach Aigen. Dort erwartet uns mit den Hausgemeinschaften eine neue Art des Lebens und Arbeitens. Ich freue mich sehr darauf.“

Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen fördern

Mitarbeiter:innenführung, Dienstplangestaltung, die Begleitung von Praktikant:innen, die Betreuung der Bewohner:innen, Arzt- und Angehörigenkontakte, die Koordination von Terminen und vieles mehr – als Wohnbereichsleitung erlebt Cornelia Spitzer ein sehr breites Aufgabengebiet. „Für all das braucht es viel Fingerspitzengefühl, Aufmerksamkeit und ein offenes Ohr.“ ■



„Versucht man die individuellen Fähigkeiten und Interessen auch im Job einzubinden bzw. weiterzuentwickeln, trägt es zur Zufriedenheit der Mitarbeiter:innen bei. Dies geben sie wiederum an die Bewohner:innen weiter und so profitieren alle davon.“

Cornelia Spitzer, Leitung Haus für Senioren

Diakonie Akademie: neues Weiterbildungsprogramm 2022

Mit Humor durchs Leben, guter Kaffee zum Genießen und mentale Techniken für mehr Selbstsorge im Alltag – das sind nur einige der Highlights.

Die Diakonie Akademie bietet Mitarbeiter:innen, Klient:innen und Interessierten auch 2022 wieder ein vielfältiges Weiterbildungsprogramm. Das Programm an Kursen und Seminaren reicht vom inklusiven „Baristaseminar“, über Selbstvorsorge durch mentale Techniken für den Arbeitsalltag bis hin zu „Clownvisiten“.

Für Führungskräfte werden ebenso eigene Seminare angeboten.

Weitere Highlights sind:

- Methoden und Werkzeuge zum Planungsgespräch
- Online-Fachseminar Selbstkontrolle
- Rascher Stressabbau mit Emotional Freedom Techniques (EFT) ■



➤ Das gesamte neue Programm 2022 finden Sie unter: www.diakonie-akademie.at

Geschenke mit Sinn und an die Sinne

Jetzt an Weihnachten denken.
Morgen jemandem eine Freude machen.
Übermorgen sich selber beschenken.

shop.diakoniewerk.at



Diakoniewerk 

„Manche besuche ich am Friedhof weiter.“

Gloria Hennerbichler ist seit elf Jahren als Freiwillige beim Diakoniewerk und schätzt die vielen, bereichernden Gespräche mit spannenden Menschen. Elisabeth Braunsdorfer

Ich hatte immer mit so netten Leuten zu tun. Michaela, meine Freiwilligen-Koordinatorin, teilt das richtig gut ein“, erinnert sich Gloria Hennerbichler. Die Salzburgerin engagiert sich seit der Gründung der Freiwilligen-Netzwerke des Diakoniewerks, im Besuchsdienst für Zuhause. Dabei hat sich ihr Einsatzbereich über die Jahre durchaus erweitert. „Am Anfang habe ich nur eine Dame regelmäßig bei ihr Zuhause in der

Wohnung besucht und mit ihr geplaudert. Wir haben uns sehr gut verstanden und hatten vieles gemeinsam“, erzählt Hennerbichler. Aktuell schenkt sie zwei bis drei Menschen pro Woche in ihrer Umgebung ihre Zeit. „Ich besuche sie oder telefoniere mit ihnen, wenn es sich zeitlich nicht so gut ausgeht. Manchmal gehen wir auch spazieren. Ich mag es sehr, wenn sie mir Geschichten von früher erzählen, wie sie jung waren, wie es im Krieg so war und auch danach“, sagt die 75-jährige.

Für andere da sein

Sich Zeit nehmen für die Begegnung mit Menschen, das schätzt

Gloria Hennerbichler. „Ich bin zeitlich flexibel und solange es uns beide freut, so lange bleibe ich bei meinen Senioren.“ Manche Senior:innen besuchte sie auch nach dem Umzug in ein Seniorenwohnhause bis zum Lebensende. „Ab und zu fahre ich auch auf den Friedhof und besuche sie dort weiter“, sagt Hennerbichler. Die vielen Gespräche bereichern ihr Leben und die Erinnerungen an die Menschen und ihre Erfahrungen möchte sie nicht missen, erzählt sie. Von den Fortbildungen für die Freiwilligen profitiere sie bis heute. Die Schulungen zu Demenz, Gesprächsführung oder Trauerarbeit seien ihr eine Stütze in der Begleitung von Menschen im Alter.



Viele Menschen wünschen sich Besuch

„Gloria Hennerbichler ist eine Perle. Ich kann mich mit ganz vielen Anliegen an sie wenden“, berichtet Freiwilligen-Koordinatorin Michaela Wallmann. „Wenn sie Zeit hat, übernimmt sie auch einen kurzfristigen Besuchsdienst. Das ist oft für pflegende Angehörige eine große akute Entlastung. Sie hilft uns auch bei Vorbereitungen von Festen. Während des Lock-downs ist sie für einen Senior einkaufen gegangen, weil wir so schnell nichts anderes organisieren konnten“, erklärt Wallmann. Sie schätze dieses gesellschaftliche Engagement sehr, denn der Bedarf sei groß. „Bei mir melden sich seit Corona sehr viele Menschen, die einsam sind und sich Besuch wünschen“, sagt sie. ■

Gloria Hennerbichler engagiert sich seit elf Jahren im Freiwilligendienst und besucht Senior:innen Zuhause.



Der persönliche gesundheits_check wird im Gespräch und mittels modernen medizinischen Untersuchungen durchgeführt.

Regelmäßig vorsorgen

Vorsorgeuntersuchungen ermöglichen ein Erkennen von Krankheiten bereits im Frühstadium und können mit individuellen Therapien behandelt werden.

Prävention kommt an – in der Klinik Diakonissen Linz können Patient:innen drei unterschiedliche gesundheits_checks – inklusive individuellen Zusatzpaketen – in Anspruch nehmen. Die Zusatzpakete reichen von Darmgesundheit über Prostata-MRT, Mammografie bis hin zu Hautchecks und medizinischer Ernährungsberatung. gesundheits_checks erkennen etwaige Erkrankungen, Symptome oder Risiken bereits frühzeitig, wodurch eine Behandlung im Frühstadium möglich ist. Expert:innen empfehlen alle zwei Jahre einen gesundheits_check. ■

➤ **Anmeldung** direkt in der Klinik Diakonissen Linz unter 0732 7675 10700 oder gg@diakonissen.at. Mehr Informationen unter www.linz.diakonissen.at/de/medizin-und-%C3%A4rzte/innere-medin/gesundheits-check/.

Künstliche Intelligenz im Klinikalltag

In der Klinik Diakonissen Linz wird seit Herbst 2021 eine Spracherkennungssoftware eingesetzt.

Acht Ärzt:innen des Augenzentrums der Klinik nutzen das innovative Spracherkennungsprogramm, das das gesprochene Worte beinahe zeitgleich in Dokumente transkribiert. Neben der zuverlässigen Erkennung von komplexen medizinischen Fachbegriffen, können auch umfangreiche Texte mittels Signalwörtern eingefügt werden. Die künstliche Intelligenz ermöglicht

ein Weiterlernen während der Nutzung und eine Anpassung an Sprachstil und Sprechgeschwindigkeit der Ärzt:innen. Die Arztbrieferstellung wird damit effizienter gestaltet und die Patient:innen erhalten noch am Tag der OP den professionell erstellten Arztbrief. ■

Weltweit gefragter Spezialist operiert in Klinik Diakonissen Schladming

Seit Februar ist Heinz Bürger im Team der Abteilung für Orthopädie und Traumatologie in Schladming.

Mikrochirurg Heinz Bürger hat bereits mehr als 1.000 komplexe Eingriffe in Europa und den USA durchgeführt. Jetzt komplettiert der Spezialist das Team der Orthopädie und Traumatologie. Er arbeitet mit der Unterstützung eines Operationsmikroskops und kann damit feinste Strukturen wie Blutgefäße und Nervenfasern miteinander verbinden. Dazu werden hauchdünne Fäden verwendet, die mit freiem Auge nicht sichtbar sind. Zwölfstündige Operation in diesem Bereich sind keine Seltenheit. „Die Herausforderung ist, kaputtem Gewebe wieder Blut und somit wieder Leben einzuhauchen“, erklärt Heinz Bürger. ■

Patient Dr. Martin Greimel bei der Nachsorge mit Dr. Heinz Bürger (links) und OA Dr. Lukas Fraißeier





Eine individuell
angepasste Therapie
stärkt Kinder und
Jugendliche.

Diakoniewerk Tirol wächst um acht forKIDS Therapiezentren

Seit 1. November 2021 betreibt das Diakoniewerk in Tirol acht weitere Therapiezentren und trägt damit wesentlich zu einer flächendeckenden Therapieversorgung bei. Elisabeth Braunsdorfer

Das Diakoniewerk begleitet seit mehr als 30 Jahren in Oberösterreich, Salzburg und Tirol Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung an mehreren Therapiestandorten. In Tirol übernahm das Diakoniewerk mit 1. November die bisherigen acht Therapiezentren der EULE GmbH. Gemeinsam mit dem bestehenden Zentrum des Diakoniewerks in Kitzbühel werden diese neun Therapiezentren unter dem Namen forKIDS geführt.

gleiten zu können. Neben unserem bisherigen Therapiezentrum forKIDS in Kitzbühel stellen wir seit November auch in den anderen Bezirken das Therapieangebot über Zentren weiterhin sicher“, sagt Michael König, Geschäftsführer im Diakoniewerk Tirol.

90 neue Mitarbeiter:innen

Mit der Betriebsfortführung von acht Therapiezentren vergrößerte sich das Diakoniewerk in Tirol deutlich. Rund 90 Mitarbeiter:innen wurden übernommen. „Ein so großes Team und acht Therapiestandorte in das Diakoniewerk zu integrieren, ist schon eine Mammutaufgabe für sämtliche Abteilungen“, erklärt Michael

*„Es ist beeindruckend,
wie engagiert alle Beteiligten
zusammenarbeiten.“*

*Michael König,
Geschäftsführer Diakoniewerk Tirol*

„Wir freuen uns, künftig unsere Erfahrungen und therapeutischen Kompetenzen noch breiter einbringen und Kinder und Jugendliche auf ihrem Entwicklungsweg be-



König. Die vielschichtigen Aufgaben stellten das Projektteam vor so manche Herausforderung. „Es ist beeindruckend, wie zielgerichtet und engagiert alle Beteiligten zusammenarbeiten, um die Kinder möglichst unterbrechungsfrei therapeutisch zu versorgen“, schildert König.

Übergang braucht Zeit

Der Übergangsprozess wird noch einige Monate andauern. „Im ersten Schritt haben wir die Fortführung der Therapiezentren geklärt und eine möglichst unterbrechungsfreie Therapieversorgung gesichert. Nun geht es darum, mit dem engagierten Team vor Ort die Arbeitsprozesse anzupassen und weiterzuentwickeln“, berichtet König. ■

In den forKIDS Therapiezentren in Tirol werden Kinder von **0 bis 18 Jahren** begleitet.

Der ganzheitliche Ansatz stärkt die **körperliche, geistige und seelische Gesundheit** von Kindern und Jugendlichen.

1.300 Kinder und Jugendliche werden in allen forKIDS Therapiezentren in Tirol begleitet. Weitere 3.000 Kinder und Jugendliche sowie Menschen im Alter sind es in Oberösterreich und Salzburg.

Die Standorte sind **Lienz (1), Kitzbühel (2), Wörgl (3), Schwaz (4), Innsbruck (5), Telfs (6), Imst (7), Zams (8) und Reutte (9)**.

Corona erhöhte die Therapie- nachfrage vor allem aufgrund **psychischer Belastungen**.

Das Angebot variiert je nach Bundesland. Österreichweit reicht die **Therapieangebot-Palette** von Ergotherapie und Physiotherapie über Familienberatung, Musiktherapie und Logopädie bis hin zu Heilpädagogischem Voltigieren.

Einfach sein dürfen

Den Verlust eines nahestehenden Menschen zu verarbeiten ist ein individueller Trauerprozess. In der „Denker:innen-Gruppe“ des Diakoniewerks, angeboten vom Fachbereich Psychologie und Seelsorge unter der Leitung von Martin Brüggnerwerth, tauschen sich Menschen mit Behinderungen über den Sinn des Lebens und über den Tod aus.

„Ich bin dann einfach weg“, „man liegt in der Grube“ oder „die Würmer fressen einen an“ – ergreifende Aussagen von Menschen, die ein Bild vom Tod haben, das kaum tröstlich ist. Trauerarbeit ist sehr individuell. Aufgrund der starken Nachfrage von Menschen mit Behinderungen, die mit Sterbefällen im nahen Umfeld konfrontiert waren, entstand die Idee eine eigene Gruppe und damit einen eigenen Raum zu gründen. In der Denker:innen-Gruppe, die im Vorjahr startete, treffen sich aktuell sieben Personen, um über die wich-

tigen Fragen des Lebens und des Sterbens zu philosophieren. „Wohin gehe ich? Was ist nach dem Tod? Gibt es einen Himmel und einen Gott? Welchen Sinn hat das Leben? Wie ist das Universum entstanden? Was gibt mir Hoffnung und was bedeutet Zuversicht? In der Gruppe sprechen wir sehr philosophisch und offen über die wichtigen Fragen des Lebens. Wir haben Freude am Nachdenken und suchen gemeinsam nach Antworten“, so Barbara Klammer, Psychologin im Diakoniewerk. Sie begleitet seit 20 Jahren im Diakoniewerk Mitar-

beiter:innen, Bewohner:innen und auch Klient:innen unter anderem während der Trauerarbeit.

Sterben gehört zum Leben

Die initiierte Gruppe soll auch ermöglichen das Tabuthema Sterben aufzubrechen und allen Menschen, die Zeit und den Raum geben, die er:sie für den Trauerprozess braucht. „Es geht um ein aktives Zuhören und füreinander da sein, um ein Sagen dürfen, was man denkt und was man befürchtet. Wir gehen auf die Bedarfe der Klient:innen ein, gehen auch wenn gewünscht mit zum Begräbnis oder erarbeiten gemeinsam Rituale zum Abschiednehmen“, so Klammer. Gespräche, ein Gebet oder eine Meditation aber auch Gesten, wie gemeinsam eine Kerze anzünden oder ein Bild der Hoffnung zu gestalten sind solche „Werkzeuge“ in der Trauerbegleitung. Die Gruppenmitglieder zwischen 20 und 60 Jahren machen sich über die eigene Sterblichkeit ebenso ihre Gedanken wie über die Corona-Pandemie, das Alleinsein als auch über den Tod von nahestehenden Angehörigen. Vor allem die älteren Denker:innen sprechen in diesem Kontext über das Zurückbleiben. Für die Expertin Barbara Klammer legen diese Treffen alle drei Wochen immer neue Perspektiven auch auf die eigene Sichtweise. Die Gedanken aller öffnen sich, Gefühle sind ausdrücklich erlaubt und keiner ist allein. ■

In der Denker:innen-Gruppe treffen sich Menschen mit Beeinträchtigung und sprechen offen und im geschützten Raum über den Sinn des Lebens, das Sterben und den Tod.



„Dann holten die Sterndeuter die Schätze hervor, die sie mitgebracht hatten, und legten sie vor dem Kind nieder: Gold, Weihrauch und Myrrhe.“

Matthäus 1, 11 b

Unglaublich wertvolle Geschenke haben die Sterndeuter mitgebracht für ein ganz besonderes Kind.

In der Vorweihnachtszeit beginnt das Überlegen, welche Geschenke für die Liebsten besorgt werden sollen. Etwas Teures, etwas Besonderes oder vielleicht etwas Selbstgemachtes? Unzählige Angebote überall. Da müsste doch für jeden das Passende dabei sein, oder?

Und doch stellen sich die Fragen ein: Was braucht er oder sie denn eigentlich? Hat er oder sie nicht schon alles?

Dann kommt auch noch der Gedanke: Wer wird mir etwas schenken? Denn ich brauche für denjenigen ebenfalls etwas – nach dem Motto: Wenn du mir etwas schenkst, bekommst du auch von mir etwas.

Ganz schön schwierig mit den Geschenken, so viel zu bedenken.

Aber könnte es nicht auch ganz einfach sein?

Vielleicht kann ich mich ohne viel Nachzudenken beschenken lassen? Zum Beispiel von einem besonderen Augenblick, den ich mit einer anderen Person teile. Oder wenn ich etwas geschenkt bekomme, indem ich meine Freude darüber mit dem Schenkenden teile.

Die Geschenke, die ich erhalte, annehmen und mich daran erfreuen – das ist wünschenswert, nicht nur in der Weihnachtszeit.

*Ute Gilly
Leitung Wohnen Martinstift*

netzwerke

Freude beim Sparen und beim Würzen

Weltspartag – als Kind voller Vorfreude auf Kuschtiere, Spielsachen und Co. Erwachsene sammeln Handtücher oder Taschenlampen. Die HYPO Oberösterreich hat sich für die heurige Weltspartageweche ein ganz besonderes „Dankeschön“ überlegt.

Kinder brachten ihre Sparschweine, die Münz-zählmaschine ratterte und Geschenke für Groß und Klein wanderten über das Pult. In der heutigen Zeit setzen auch Bankinstitute vermehrt auf nachhaltige Geldanlagen und soziales Engagement.

Sozial und nachhaltig

Die HYPO Oberösterreich hat sich heuer dazu entschlossen, anstelle

der Bewirtung am Weltspartag 10.000 Euro an soziale Organisationen in Oberösterreich zu spenden. Darüber hinaus sind auch die Weltspartagsgeschenke heuer ganz besonders ausgefallen. Für ihre Treue erhielten die Kund:innen ein Glas Aroniasalz, hergestellt in der Werkstätte Ried des Diakoniewerks. Aroniabeeren wurden getrocknet und geschrotet und mit Natursalz abgemischt. Menschen mit Behinderungen haben in der Einrichtung dieses Salz per Hand hergestellt, in Glasbehälter abgefüllt und mit Etiketten versehen. 7.000 Stück wurden rechtzeitig vor den Weltspartagen fertig. „Für uns ist die Kooperation mit dem Diakoniewerk ein Teil unserer gelebten Nachhaltigkeitsaktivitäten. Unsere Kundinnen und Kunden schätzen die Geschenke aus der Region mit

Mehrwert sehr“, freut sich HYPO Generaldirektor Klaus Kumpfmüller über die gelungene Zusammenarbeit mit dem Diakoniewerk.

Von Menschen für Menschen

Die Werkstätte Ried in der Riedmark des Diakoniewerks wurde 2013 eröffnet. Menschen mit Behinderungen finden hier einen strukturierten Tagesablauf, Förderung und gesellschaftlichen Austausch. Die Fähigkeits- und Bedürfnisorientierte Beschäftigung ermöglicht den Klient:innen auch Anstellungen im Rahmen der Integrativen Beschäftigung. In der Werkstätte werden unter anderem Raumsprays und -düfte, Grill- und Kaminanzünder, Badepralinen, Kirschkernkissen oder unterschiedliche Salze wie mit Kräutern hergestellt. ■



In der Werkstätte wird genauestens gearbeitet. Jedes Salzglas misst die gleiche Menge, ist luftdicht verschlossen und mit einer Etikette mit allen wichtigen Inhaltsstoffen versehen. Die HYPO Oberösterreich nahm in der Werkstätte Ried 7.000 Stück Aroniasalz ab.





Kunstförderin.
Wir glauben an die
Leidenschaft von
Künstler*innen und
Kulturschaffenden.

www.sparkasse-ooe.at



SPARKASSE 
Oberösterreich

#glaubandich

„Kunst und Kultur haben mich schon immer interessiert. Nach meinem Umzug von der Steiermark nach Salzburg hatte ich noch besseren Zugang dazu. Theater, Konzerte, Opern – alles Mögliche habe ich besucht. Heute verfolge ich Konzerte und andere kulturelle Programme im Fernsehen.“

Frau Gruber
Bewohnerin im Haus für
Senioren Salzburg



„Kunst hat für mich eine sehr wichtige Bedeutung: Schon als Kind habe ich Tierfiguren aus Bienenwachs modelliert! Ich konnte das, was ich immer schon gerne gemacht habe, zu meinem Beruf machen: Ich war Kunstergieherin. Als Lehrerin habe ich mit Schüler:innen die berühmte Grazer Doppelwendeltreppe nachgebaut. Ich habe viele Ausstellungen gestaltet und Auszeichnungen bekommen.“

Friederike-Jeanne Nestler-Rebeau
Tagesgast in der Tagesbetreuung
Graz, freischaffende Künstlerin
(Skulptur, Fotografie, Objekt- und
Installationskunst), Mitglied bei der
Gründung des Forum Stadtpark Graz
Zahlreiche Ehrungen, u. a. Großes
Ehrenzeichen des Landes Steiermark

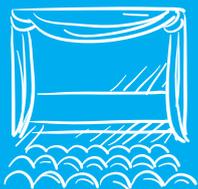


Welche Bedeutung haben für Sie Kunst und Kultur?



„Kunst und Kultur bringen Teile der Persönlichkeit eines Menschen an die Oberfläche, die uns im Alltag verborgen bleiben. Mehr als Worte vermögen, sprechen kreative, unverwechselbare Ausdrucksformen von Künstler:innen über Künstler:innen. Kultur ist Anker, tröstet, braucht Mut und ist Brückenbauer zu allen Mitmenschen. Es braucht barrierefreie Zugänge und Ressourcen, damit eine Teilhabe an der Kulturlandschaft für alle ermöglicht werden kann.“

Iris Hanousek-Mader,
Diplom-Theaterpädagogin in der
Kunstwerkstatt des Diakoniewerks



„Für mich haben Kunst und Kultur eine große Bedeutung, weil ich mich darin ausleben kann. Ich habe eine große Musiksammlung zu Hause: 183 LPs, 317 Singles und 543 CDs. Musik beruhigt mich!“

Gerhard Baumann,
Bewohner im Wohnen Schladming



„In der Arbeit mache ich Kunst und Kultur. Viele Sachen gibt es hier: das Theater, das Atelier und mehr. Für mich ist Kunst in der Arbeit wichtig, weil ich Schauspieler bin und Künstler.“

In meiner Freizeit beschäftige ich mich nicht so sehr mit Kunst und Kultur.“

Christoph Kremser,
begleiteter Mitarbeiter in der
Kunstwerkstatt des Diakoniewerks

